Neuer Teil

Dietmar Kuffner, Johannes Mattes

Einleitung

Nach den Forschungen Mitte der 1920er Jahre, bei denen das *Untere Horizontalsystem* entdeckt wurde, sind kaum nennenswerte Neuentdeckungen in der Höhle gemacht worden. Die Höhle wurde zwar immer wieder befahren, aber ein Durchbruch ist nie gelungen. Erst fast 60 Jahre danach sollte erstmals wieder Neuland entdeckt werden, durch welches die Gesamtlänge der Höhle von 781 m auf 1297 m anwuchs. Dieser Höhlenteil wurde in Folge als *Neuer Teil* bezeichnet (siehe Plan S. 190-191).

Die schwierige Querung des Pergarschachts

Schon seit der Entdeckung der *Kanzelhalle* war allen Forschern eine Gangfortsetzung in der gegenüberliegenden Schachtwand aufgefallen. Auch wenn sie anfangs unerreichbar schien, war es doch immer ein Wunschtraum, die Öffnung eines Tages zu erreichen. Erst mit dem Wiedererwachen der Forschungstätigkeit zu Beginn der 1980er Jahre konnte das Vorhaben schließlich in die Tat umgesetzt werden. In Klaus Hüttner fand sich ein Forscher im Verein, der sich dieser Aufgabe gewachsen fühlte. Am 2. November 1984, dem Allerseelentag, gelang ihm am Seil gesichert von Herbert Ahamer das Meisterstück. Über eine Reihe senkrecht herabhängender Seile, befestigt an damals noch händisch in den Fels geschlagenen Spits oder an einfach über Stalagmiten geworfenen Seilschlingen musste man sich frei über dem Abgrund hängend von einem Seil zum nächsten vorarbeiten. Die Stelle wurde von den Ersterforschern die „Affenschaukel" genannt (Abb.1). Klaus Hüttner erreichte die erste Halle, musste aber wegen eines wichtigen Termins umkehren. So blieb es einer kleinen Gruppe – bestehend aus Klaus und Anni Heissl und dem erfahrenen amerikanischen Höhlenforscher Bill Eidson – vorbehalten, als Erste diesen Teil zu erkunden (Kuffner, 1987a).

Die Schachtquerung von der alten Winde zum *Schwarzen Loch* ist heute über einen von der *Kanzel* aus sichtbaren Pfostensteg zugänglich. Dadurch erspart man sich die langwierige Querung am Seil. Er wurde 1985 unter der Leitung von Herbert Ahamer gebaut und 2010 erneuert (Abb. 2).

Tropfsteinmusik & bußfertige Höhlenforscher: Vom Schwarzen Loch bis zum Allerseelenschacht

Direkt an das *Schwarze Loch* schließt der *Gang der 1000 Säulen* an, in den man von der *Kanzel* noch ein kleines Stück hineinsehen kann. Er führt 20 m in nordwestliche

Dietmar Kuffner
Verein für Höhlenkunde Ebensee
Reindlmühl 48, 4814 Neukirchen
dietmar.kuffner@aon.at

Johannes Mattes
Österreichische Akademie
der Wissenschaften
Doktor-Ignaz-Seipel-Platz 2, 1010 Wien
johannes.mattes@oeaw.ac.at

Höh(l)enluft und Wissensraum
Die Gassel-Tropfsteinhöhle
im Salzkammergut zwischen
Alltagskultur, Naturkunde und
wissenschaftlicher Forschung
(hrsg. v. J. Mattes & D. Kuffner),
Denisia 40, 2018: 163-172.

Abb. 1: Querung des *Pergarschachtes*, 1985.
Foto: Herbert Ahamer

Abb. 2: Pfostensteg von der *Kanzelhalle* zum *Schwarzen Loch*, dem Ausgangspunkt des *Neuen Teils*.
Foto: Werner Haupt

Abb. 3: Helmut Mohr im *Gang der 1000 Säulen*.

Abb. 4: *Säulenhalle*.
Foto: Werner Haupt

Richtung leicht abwärts. Gebückt steigt man über dicken Bodensinter zwischen den Tropfsteinen hinunter in die *Tropfsteinkapelle* (Abb. 3).

Hier ist möglich, was vermutlich jeden Musiker begeistert: auf den Tropfsteinen zu musizieren. Denn man hat hier hervorragend klingende Tropfsteine und, was sonst nicht immer der Fall ist, sie sind auch in Reichweite, um sie mit Schlägel oder Gummihammer anzuschlagen. In kleinerem Umfang wurde das früher auch bei den Führungen im *Schmuckkästchen* bei der *Palmensäule,* also im westlichen Teil der *Kanzelhalle* praktiziert.

Die *Tropfsteinkapelle* bildet scheinbar das Ende des Ganges. Doch eine kleine Öffnung in der Wand, etwa 50 mal 30 cm groß, die man erst nach längerem Suchen fand, bildet den Durchstieg in die *Säulenhalle*. Diese Halle stellt, was man 1984 kaum für möglich hielt, eine nochmalige Steigerung der Tropfsteindichte dar. Hier ist vom Muttergestein an Wänden und Decke fast überhaupt nichts mehr zu sehen (Abb. 4). Die Stalagmiten an der Sohle sind auf mächtigen Lehmablagerungen gewachsen. Als der Lehm unterhalb der Sinterbildungen später teilweise wieder ausgeschwemmt wurde, zerbrachen sie und einzelne Platten mit bis zu eineinhalb Meter langen, armdicken Stalagmiten neigten sich zur Seite und ragen heute wie Geschütze schräg in den Raum. Damit schien jedoch endgültig das Höhlenende erreicht zu sein. Dem Luftzug folgend fand man aber hinter einer Barriere aus Tropfsteinzapfen eine enge Fortsetzung, den *Sünderschluf* (Abb. 5). Heute, da ein den Weiterweg versperrender Tropfstein entfernt ist, windet man sich, vorsichtig und stets unter Bedachtnahme sich nicht selbst an einem der Zapfen aufzuspießen, liegend in einer halben Schraubendrehung schräg nach oben und steht im nächsten Moment in der *Halle der Hoffnung*. In diesem Raum sind etwas weniger Tropfsteine vorhanden. Hier ist auch ein Höhlenbuch deponiert, in das sich alle Teilnehmer von Befahrungen eintragen. Die Halle bricht dann in den 55 m tiefen *Allerseelenschacht* ab (Kuffner, 1987b) (Abb. 6). Um von der *Halle der Hoffnung* schneller in die tagferneren Höhlenteile des *Nord-* und *Ostterritoriums* zu gelangen, wurde unter der maßgeblichen Beteiligung von Johannes Mattes und Christian Schasching in den Jahren 2010 bis 2012 und 2016 das Schachtsystem des

Abb. 5: Der *Sünderschluf* zwischen *Säulenhalle* und *Halle der Hoffnung*.
Foto: Werner Haupt

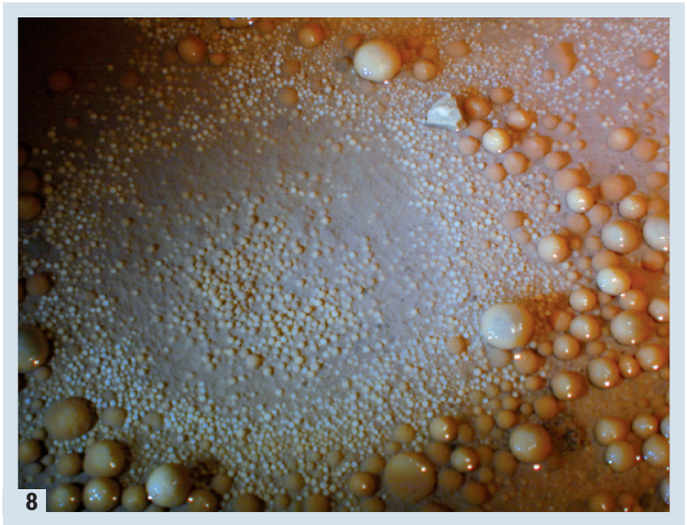
Abb. 6: Abstieg in den *Allerseelenschacht*.
Foto: Werner Haupt

Allerseelen- und *Bergmilchschachts* mit Eisenleitern ausgebaut.
Seilt man sich nicht in den *Allerseelenschacht* ab, sondern klettert von den Ausläufern der *Halle der Hoffnung* an der südlichen Wandbegrenzung des Schachts aufsteigend nach Osten, passiert man zuerst eine 3 m breite Tropfsteinorgel und erreicht schließlich nach einem 25 m langen, steilen Abhang mit Stalagmiten das *Morpheuslabyrinth*, die 2009 entdeckten, höchstgelegenen Ausläufer des *Allerseelenschachts*. Nach der griechischen Mythologie wohnt Morpheus, der Gott des Traumes, in einem Bett aus Elfenbein in einer dunklen Höhle. Im Gasselkogel bewohnt er ein verwinkeltes, sich 70 m oberhalb des Schachtbodens nach Südosten erstreckendes System aus kleinen Kammern und Schlufstrecken. Diese weisen neben reichen Sinterbildungen und Excentriques auch einen 2 mal 3 m großen und 2 m tiefen See auf, dessen Überlauf in den *Allerseelenschacht* entwässert und die Sinterbecken in der darunter liegenden *Perlenhalle* mit Wasser speist (Mattes, 2010; Eschlböck et al., 2010).

Zu Sinterperlen und Tropfsteinorgeln: Hinab in die Perlenhalle

Der obere Teil des *Allerseelenschachts* bildet einen lehmigen Steilhang mit einzelnen Stufen, der *Hang der Wächter* genannt wird und zum Teil mit bis zu 1 m hohen und 50 cm dicken, reinweißen Stalagmiten besetzt ist. Von oben glaubt man auf eine Reihe weißer Luftballons hinabzublicken. Der Schacht verengt sich immer mehr und genau an der engsten Stelle steckt ein etwa drei Meter im Querschnitt messender Klemmblock fest. Die letzten 21 m seilt man sich vom Klemmblock freihängend im Raum ab. Eine der Schachtwände wird von einem dicken Tropfsteinvorhang, der *Tropfsteinorgel*, überzogen. Sie endet einen Meter über dem Boden und ist insgesamt 20 m hoch.

Der Schachtgrund scheint zunächst das übliche Durcheinander von groben Blöcken und Lehm zu sein. Doch dann stößt man unvermutet auf flache Wasserlacken, in denen kleine, weiße „Kügelchen“ liegen. In mehreren Quadratmeter großen Lacken liegen Hunderte, ja vielleicht Tausende von Perlen, dazwischen versinterte Fledermausknochen, in der Mitte einer Lacke sieben tischtennisballgroße Kugeln. Die Lacken sind mit Sinter ausgekleidet, darunter liegt weicher Lehm. Steigt jemand versehentlich hinein, zerbricht ein solches Becken. Diese 10 mal 20 m große *Perlenhalle* ist einer der größten Schätze dieser Höhle. Die handvoll großer Höhlenperlen gehört zu den größten des Landes (Abb. 7, 8). In einer Ecke der



Perlenhalle öffnet sich an der Höhlenwand ein sehr enger Schluf, der *Bill´s Hole* genannt wird und vom Ersterforscher Bill Eidson entdeckt wurde. Damit wurde erstmals eine Verbindung zwischen *Altem* und *Neuem Teil* gefunden (Kuffner, 1997).
Die beiden Forscher Herbert Ahamer und Gottfried Staufer untersuchten im Juni 1986 eine kleine Öffnung am Boden der *Perlenhalle*. Der abwärts führende Gang war zwar durch Lehm, Sand und Geröll verstopft, aber nach mehrstündiger Grabarbeit gelangten sie durch einen 10 m langen, verwinkelten Schluf, den *Verbindungsgang*, in die *Kleine Tropfsteinhalle* und damit ebenfalls in den *Alten Teil* (Abb. 9). Eine besondere Nähe zum *Alten Teil* weist auch ein von großen Lehmansammlungen geprägter Raum auf, den man erreicht, wenn man von der *Perlenhalle* in südlicher Richtung einen Schrägschacht hinaufklettert. Von hier sind es nur mehr 15 m zum *Leopoldsdom*, nackter Fels macht aber den Durchstieg durch den engen *Verbindungsgang* nötig.

Abb. 7: Die sechs großen Höhlenperlen in der *Perlenhalle* (Durchmesser ca. 35-40 mm).
Foto: Helmut Mohr

Abb. 8: Eine von zahlreichen Tropfstellen mit kleineren Höhlenperlen in der *Perlenhalle* (größere Perlen mit ca. 10 mm Durchmesser).
Foto: Werner Haupt

Vom Allerseelenschacht in den Dunklen Grund oder weiter zum Bergmilchschacht

Durch Querungen im oberen Teil des *Allerseelenschachtes* wurden zwei Seitenteile entdeckt, die ebenfalls besonders schöne Sinterbildungen aufweisen.
Einer davon ist die goldbraun schimmernde *Brückenhalle*, benannt nach einer tropfsteinbesetzten Sinterbrücke. Der Raum ist mit großen Tropfsteinen und reichem Bodensinter ausgestaltet. Durch einen engen, 10 m tiefen Schacht, in dem sich Forscher bisher zwar unzählige Male abgeseilt haben, kein einziges Mal aber aufgestiegen sind, steht sie mit der *Halle der Hoffnung* in Verbindung. An ihrem anderen Ende führt ein Schrägschacht zum sinterfreien, mit feinem Grus bedeckten *Dunklen Grund* hinunter. Von dort windet sich ein 10 m langer, durch Bergmilchablagerungen weiß gefärbter Gang mit kleinen Tropfsteinen wieder aufwärts (Kuffner, 1988).
Der andere Teil wurde 1987 nach der unangenehmen Querung einer steil abfallenden Sinterplatte im *Allerseelenschacht* und einem anschließenden, vier Meter hohen Senkrechtaufstieg – ebenfalls von Klaus Hüttner bezwungen – entdeckt. Heute ist diese Schlüsselstelle durch einen 2012 fertiggestellten Quergang mit einer Auflage aus Gitterrosten entschärft. Der Aufstieg führt zu einer mit Tropfsteinen bewachsenen Schachtbrücke, auf der sogar der versinterte Schädel eines Kleinsäugers angewachsen ist, welcher durch eine unbekannte Öffnung in die Höhle gestürzt sein muss. Auf der anderen Seite der *Schachtbrücke* führt der untere Teil des *Bergmilch-*

9

Abb. 9: Werner Haupt beim Ausstieg aus dem *Verbindungsgang* zwischen *Perlenhalle* und *Altem Teil.*
Foto: Helmut Mohr

schachts 20 m in die Tiefe. Im Herbst 1991 versuchten Herbert Ahamer und Gottfried Staufer mittels Eisenleitern im *Bergmilchschacht* nach oben aufzusteigen. 1992 probierte man es mit der Umgehung durch den *Bergmilchkamin*. Da man nur Leiterstücke mit insgesamt 10 m Länge zur Verfügung hatte und sich die Enge des *Bergmilchkamins* für den weiteren Einbau von Leitern als ungünstig erwies, musste die Erkundung abgebrochen werden. Die weitere Erforschung wurde danach aber eingestellt. 15 Jahre später sollte das die Schlüsselstelle für die umfangreichen Neuentdeckungen im *Nordterritorium* sein (Mattes, 2007; Kuffner, 2008).

Quert man den *Bergmilchschacht* etwa 4 m unterhalb der *Schachtbrücke* nach Nordosten, gelangt man zu einem 2010 entdeckten balkonartigen Podest mit Sinterbecken am Boden. Von dort führt ein breiter, aber niedriger und reich mit Excentriques und Kristallbildungen geschmückter Gang zum *Jungbrunnen*, einem 5 mal 6 m großen See, an dessen Oberfläche sich der reiche Deckensinter spiegelt (Abb. 10). Anscheinend hat an dieser Stelle der Überlauf des Sees den Randsinter in die Höhe wachsen lassen und so den Abfluss immer weiter angestaut, bis schließlich ein See mit 1,5 m Tiefe entstanden ist. Derzeit ist aber kein Überlauf mehr erkennbar und die Wasseroberfläche ist an den Rändern mit einer bis zu 15 cm breiten Sinterschicht bedeckt (Fink & Mattes, 2011).

Einen atemberaubenden Ausblick auf *Allerseelen-* und *Bergmilchschacht* hat man, wenn man von der *Schachtbrücke* aus an der südlichen Wandbegrenzung des *Bergmilchschachts* 15 Höhenmeter am Seil aufsteigt (Abb. 11). Das *Panoramadeck* verbindet als zunehmend abflachender Gang den *Bergmilchschacht* mit dem *Allerseelenschacht*, schließlich blickt man von einem 4-5 m breiten Panoramafenster in den oberen Teil des *Allerseelenschachtes*. In östlicher Richtung zweigt ein kleiner Schacht vom *Panoramadeck* ab und führt nach wenigen Metern in einen Raum, der Sichtverbindungen zur *Schachtbrücke* und zum *Allerseelenschacht* aufweist (Mattes, 2011).

Zur Schatzkammer der Gassel-Tropfsteinhöhle

Von der *Schachtbrücke* gelangt man durch den *Bergmilchschacht* in die 20 m tiefer liegende *Halle der Exzentriker*. Die Selbstironie der Ersterforscher legt es nahe, die Bezeichnung durchaus zweideutig zu verstehen. Sie misst etwa 8 mal 18 m und ist mit ungeheuren Lehmmassen gefüllt. An ihrem östlichen Ende senkt sich die Decke nur einen Meter bis zur Sohle und eine Unmenge kleiner dünner Tropfsteine hängt von der Decke. Bei genauerem Hinsehen bemerkt man, dass die Tropfsteine seitliche Auswüchse haben oder dass ihr unteres Ende oft wieder zur Decke hinauf wächst

Abb. 10: Der *Jungbrunnen*, ein Seitenteil des *Allerseelenschachtes*.
Foto: Peter Fink

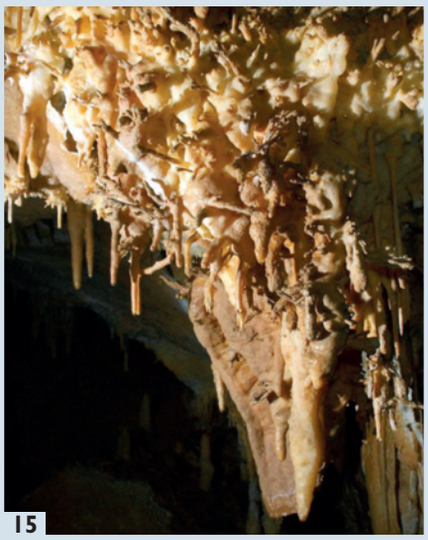
Abb. 11: Christian Hutterer beim Aufstieg von der *Schachtbrücke* zum *Panoramadeck*.
Foto: Johannes Mattes

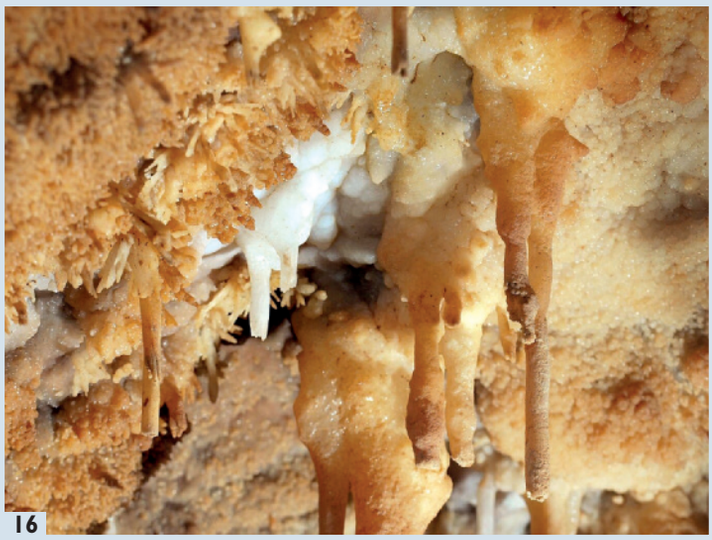
und die Gebilde in einigen Fällen sogar einem Haltebügel ähnlich sehen. Diese Excentriques genannten Formen sind in alpinen Höhlen sehr selten.
Bei genauer Untersuchung der Halle wurden 2010 zwei enge Durchstiege in die *Asthmatikerkammer* entdeckt, ein 5 mal 3 m großer Raum, der schöne Sinterfahnen und Excentriques-Bildungen aufweist (Abb. 12). Von dort setzt der *Beuschelschacht* an,

Abb. 12: Blick von der *Halle der Exzentriker* auf den Durchstieg zur *Asthmatikerkammer*. Foto: Peter Fink

Abb. 13: Christian Schasching beim Aufstieg im oberen Teil des *Beuschelschachts*. Foto: Peter Fink

Abb. 14: Christian Schasching nach der Querung des *Bergmilchschachts* beim Durchstieg zum *Beuschelschacht*. Foto: Peter Fink





der parallel zum *Bergmilchschacht* verläuft, dabei einen Durchmesser von bis zu 5 m erreicht und nach rund 45 Höhenmetern blind endet (Abb. 13). Der Schacht wurde ursprünglich über ein Fenster im *Bergmilchschacht* erreicht, den Christian Schasching in einer anspruchsvollen Kletterpartie gequert hatte (Abb. 14). Die Benennung des Höhlenteils erinnert an den angeschlagenen Gesundheitszustand der Ersterforscher, die den vorausgehenden Winter durch pulmonale Erkrankungen wie Lungenentzündung und Asthma eingeschränkt waren.

Von der *Halle der Exzentriker* gelangt man durch den breiten *Bergmilchgang* steil nach unten. Von seinem tiefsten Punkt führt einerseits ein niedriger, breiter, mit wallendem Bodensinter überzogener Gang steil nach oben, andererseits betritt man linker Hand durch eine niedrige Pforte die *Schatzkammer*. Es ist dies ein kleiner Raum mit ebener Sohle und zerbrechlichem Bodensinter. An der Decke hängen die seltsamsten Tropfsteingebilde des ganzen Höhlenteils. In ihnen ist offenbar die gesamte Palette unterschiedlichster Sinterformen vereint: An kleinen Stalaktiten beispielsweise, ist Perlsinter aufgewachsen, darauf sitzen bis zu 4 cm lange, verwitterte Kalzitkristalle, die schräg nach unten weisen und an deren Ende Sinterröhrchen hängen, die wiederum excentriquesartige Auswüchse aufweisen. Die größten dieser Gebilde haben Durchmesser von 30 cm (Abb. 15-18). Im hinteren Teil der 10 m langen Kammer befindet sich kantiges Blockwerk. 10 m direkt darunter liegt der *Pollanschützgang*. Durch eine verstürzte Einsenkung an der Sohle kann man Wasserrauschen vernehmen.

Abb. 15: Vergesellschaftung von Stalaktiten, Sinterröhrchen, Excentriques und Kalzitkristallen in der *Schatzkammer*.
Foto: Helmut Mohr

Abb. 16: Kalzitkristalle und Sinterröhrchen in der *Schatzkammer*.
Foto: Helmut Mohr

Abb. 17: Excentriques auf Karfiolsinter in der *Schatzkammer*.
Foto: Helmut Mohr

Abb. 18: Stalaktiten, Sinterröhrchen und Excentriques in der *Schatzkammer*.
Foto: Helmut Mohr

Literatur

Eschlböck, R., Fink, P. & Mattes, J. (2010): Höhlenforschung in der Gassel-Tropfsteinhöhle (1618/3). – Mitt. des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich, 56: 14-28.

Fink, P. & Mattes, J. (2011): Aktuelles aus der Gassel-Tropfsteinhöhle (1618/3). – Mitt. des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich, 57: 26-39.

Kuffner, D. (1987a): Die Höhlen im Gemeindegebiet von Ebensee. – In: Verein für Höhlenkunde Ebensee (Hrsg.): Höhlenforschung in Ebensee: 41-68, Ebensee (Verein für Höhlenkunde Ebensee).

Kuffner, D. (1987b): Verein für Höhlenkunde Ebensee. Tätigkeitsberichte der dem Verband österreichischer Höhlenforscher angeschlossenen höhlenkundlichen Vereine und Forschergruppen für das Jahr 1986. – Die Höhle, 38: 47-48.

Kuffner, D. (1988): Verein für Höhlenkunde Ebensee. Tätigkeitsberichte der dem Verband österreichischer Höhlenforscher angeschlossenen Organisationen. – Die Höhle, 39: 64-65.

Kuffner. D. (1997): Die Gassel-Tropfsteinhöhle. – Ebensee (Verein für Höhlenkunde Ebensee).

Kuffner. D. (2008): Neuforschungen in der Gassel-Tropfsteinhöhle (1618/3) bei Ebensee. – Die Höhle, 59: 103-110.

Mattes, J. (2007): Forschungswochenende in der Gassel-Tropfsteinhöhle (1618/3) des Vereins für Höhlenkunde Ebensee. – Mitt. des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich, 53: 41-48.

Mattes, J. (2010): Höhlen- und Forschungstouren 2009. Verein für Höhlenkunde Ebensee (Typoskript). In: Archiv des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich, Katasterblatt zur Gassel-Tropfsteinhöhle. 9 S.

Mattes, J. (2011): Höhlen- und Forschungstouren 2010. Verein für Höhlenkunde Ebensee (Typoskript). In: Archiv des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich, Katasterblatt zur Gassel-Tropfsteinhöhle, 12 S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Denisia

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: 0040

Autor(en)/Author(s): Kuffner Dietmar, Mattes Johannes

Artikel/Article: Neuer Teil 163-172